

## **Du bist ein Gott, der mich sieht!**

Predigt am Ewigkeitssonntag – 26.11.2023

Predigttext: 1. Mose 16,13

(von Pastor Jörg Janköster)

Heute am Ewigkeitssonntag möchte ich die aktuelle Jahreslosung aufgreifen: „**Du bist ein Gott, der mich sieht!**“ – Dazu vier Gedanken:

I)

Wenn wir im Leben **Leid erfahren**, sei es der Abschied von einem lieben Menschen, eine eigene Krankheit oder andere Schicksalsschläge, auch erlittenes Unrecht oder innere Verletzungen, ... wenn wir Leid erfahren, dann haben wir oft (so nehme ich es wahr) zwei Wünsche oder Sehnsüchte:

- 1) Zum einen soll das Leid rückgängig gemacht oder aufgehoben werden. Die Notsituation soll einfach gewendet werden, so dass es wieder so ist wie vorher.
- 2) Zum anderen möchten wir in unserer Notsituation gesehen werden. Wir möchten, dass andere uns zuhören, wenn wir von unserem Leid, unserem Schmerz oder unserer inneren Zerrissenheit erzählen. Zuhören und keine gut gemeinten Ratschläge oder Erklärungen geben. Dieses Gesehen-Werden ändert zwar nichts am Leid, aber es gibt uns wenigstens das Gefühl, im Leid nicht allein zu sein. Oft ist das ein großes Problem für Menschen die trauern: andere Menschen gehen auf Abstand, meiden eine Person, weil sie diese Trauer nicht an sich heranlassen wollen, damit nicht umgehen können. So kommt zu der Last der Trauer die zusätzliche Last, von anderen Menschen gemieden zu werden (oft ohne böse Absicht, sondern einfach aus Unsicherheit).

II)

**Wie geht Gott mit uns um, wenn wir Leid erfahren?** Wie reagiert Gott auf diese beiden Wünsche oder Sehnsüchte, die ich beschrieben habe?

- 1) Gott kann unser Leid wenden! Er tut das manchmal auch, aber leider nicht immer. Für unsere Begriffe oft viel zu selten. Warum greift Gott so oft nicht ein, so wie wir es uns wünschen. Es gibt auf diese Frage keine einfache Antwort. Aber das Versprechen des Ewigkeitssonntags lautet: Gott wird einmal alles Leid wenden!
- 2) Gott sieht uns in unserem Leid! Er versteht, wie wir empfinden und er möchte uns gerade in den Notsituationen seine Nähe zeigen. Diese Sehnsucht möchte er immer stillen. So war es damals bei Hagar. Sie war Sklavin von Abraham und Sarah und sie floh von dort, weil sie von ihrer Herren schikaniert und schlecht behandelt wurde. Sie macht in ihrer Not die Erfahrung: „**Du bist ein Gott, der mich sieht.**“ – Und genau das ist auch eine der grundlegenden Botschaften des Neuen Testaments: Gott lässt unser Leid nicht kalt, ganz im Gegenteil: Er nimmt an unserer Not so sehr Anteil, dass er selbst Mensch wird und das Leid dieser Welt am eigenen Leib erfährt.

III)

„**Du bist ein Gott, der mich sieht.**“ – Wie können wir das erfahren – **ganz praktisch**? Dazu drei Ideen (die Aufzählung ist keineswegs vollständig):

- a) Gesehen-Werden, Gehört-Werden erfahren wir **durch andere Menschen**, die einfach nur da sind, uns zuhören, uns begleiten. Gott kann andere Menschen gebrauchen, um uns seine Nähe zu zeigen. Und hoffentlich (leider oft nicht) kann diese Erfahrung auch in christlichen Gemeinschaften gemacht werden: „*Ich werde gehört! Ich werde gesehen!*“
- b) **Durch gute Worte, Gedanken, Bilder** – die eigenes Empfinden in Worte fassen oder die trösten und neuen Mut geben. Das können zum Beispiel Worte aus der Bibel sein oder (alte) Lieder aus dem Gesangbuch, die oft eine große Tiefe haben. Solche Worte, Gedanken und Bild können wir für uns allein lesen und bewegen – aber auch mit anderen zusammen im Gottesdienst.
- c) **Durch Lebensberichte von Menschen**, die schweres Leid erfahren und trotzdem am Glauben festgehalten haben (z.B. Dietrich Bonhoeffer). In den Erfahrungen anderer, die Ähnliches erlebt haben, können wir uns wiederfinden, in ihrem Ringen mit Gott können sie uns Hilfestellungen geben für unser Ringen mit Gott ...

IV)

„**Du bist ein Gott, der mich sieht.**“ – Zu dieser Erfahrung gehört auf unserer Seite die **Bereitschaft** und der Mut, sich sehen zu lassen, **sich anderen zu zeigen**, in dem was uns innerlich bewegt, sich erkennen zu geben. Denn nur, wenn wir von unserem Empfinden erzählen, können wir die Erfahrung machen, dass wir in diesem inneren Empfinden von anderen und von Gott gesehen, gehört und verstanden werden. Ein solches sich Öffnen ist immer heikel und die meisten von uns werden damit auch schon schlechte Erfahrungen gemacht haben. Doch ohne geht es nicht. Deshalb wünsche ich Ihnen, Euch und uns: gute Worte, die unser Herz erreichen, vertrauensvolle Orte, an denen wir uns getrost zeigen können und zuhörende Menschen – so dass wir erfahren und einüben können: „**Du bist ein Gott, der mich sieht.**“

Amen.